

Handzeichen

Handzeichen sind ein wichtiger Bestandteil der nonverbalen, körpereigenen Kommunikationsformen und haben sich im Bereich der Unterstützten Kommunikation fest etabliert.

Definitionen

Gesten sind ganzheitlich und transportieren Bedeutung. Sie sind in ihrer Bedeutung kontextgebunden und auf das Hier und Jetzt angewiesen. Der Gebrauch von Gesten setzt keine Entwicklung der Symbolfunktion voraus. Eine Geste steht für jede nonverbale, nonvokale Äußerung und ist gleichsam die „Begleitmusik“ beim Sprechen (www.sonderpaed-forum.de/seiten/lexikon.htm, 18.06.2012).

Gebärden sind konventionelle körpereigene Zeichen, die vorwiegend mit den Händen gebildet werden und Laute, Buchstaben, Wörter oder ganze Phrasen repräsentieren (www.sonderpaed-forum.de/seiten/lexikon.htm, 18.06.2012).

Manualsysteme sind künstlich geschaffene Handzeichensysteme, um Laut- oder Schriftsprache auf Laut- bzw. Buchstabenebene zu visualisieren (www.sonderpaed-forum.de/seiten/lexikon.htm, 18.06.2012).

Handzeichen als übergeordneter Begriff

Im Folgenden wird der Terminus Handzeichen als übergeordneter Begriff verwendet, um der Geste, den Gebärden und den Manualsystemen eine gleichwertige Bedeutung zuzuschreiben.

Der Einsatz von Handzeichen kann unterstützend, ergänzend und anbahnend den Lautspracherwerb auf allen linguistischen Ebenen fördern (Appelbaum 2010). Die Übergänge zwischen den Funktionsbereichen sind fließend, und erst mit dem Gebrauch der Handzeichen wird sich die unterschiedliche Funktion entwickeln.

Visuelle Handzeichen

Gebärdensprachsysteme

Folgende Gebärdensprachsysteme existieren in Deutschland (Appelbaum 2010):

1. **Deutsche Gebärdensprache (DGS):** Die DGS als sog. Muttersprache der Gehörlosen stellt ein eigenständiges, linguistisches System dar. Sie entspricht grammatikalisch nicht dem Aufbau und der Satzstruktur der Lautsprache im Deutschen, da durchschnittlich zwei Informationen pro

Zeichen ausgedrückt werden. Die Kommunikationsgeschwindigkeit ist der der Lautsprache sehr ähnlich. Durch Hand- und Mundbewegungen nahezu ohne Stimmeinsatz und entsprechender Mimik entsteht ein Gesamteindruck.

Beispiele für Gebärdensammlungen der DGS:



- „Das große elektronische Wörterbuch der Deutschen Gebärdensprache“ von Kestner (2011) umfasst 18.000 Wörter mit Gebärdenvideos. Mit der Einführung einer Hochsprache wird versucht, eine Einheitlichkeit innerhalb der Deutschen Gebärdensprache zu erzielen. Die CD-ROM ist zu beziehen unter www.kestner.de.
- „Meine Gebärdenschule“ von Bunge, Rothaus, Bunge (2011) bietet mit 400 Gebärden nach DGS ein Kern- und Randvokabular mit vielen Spiel- und Übungsmöglichkeiten. Die Gebärdenschule kann unter www.ariadne.de bestellt werden.
- Kostenlose Zugriffe auf DGS-Gebärden findet man unter: www.signlang.uni-hamburg.de/alex/index.html, www.spreadthesign.com/de/, www.taubenschlag.de.

Die Deutsche Gebärdensprache stellt mit ihrem unendlichen Wortschatz eine gleichberechtigte Sprach- und Kommunikationsmöglichkeit für Menschen dar, die aufgrund einer Sinnesbeeinträchtigung nicht oder nur unzureichend über Lautsprache verfügen.

Die Gebärden der DGS sollten demnach immer als Grundlage für die Auswahl einer Gebärde dienen. Eine Vereinfachung der Handzeichen ist durchaus legitim, wenn sie dem Verstehen und der eigenständigen Produktion dienen.

DGS als
Grundlage für
Gebärdenauswahl

2. **Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG):** Die Gebärden der LBG werden aus der DGS abgeleitet. Das wichtigste Ziel der lautsprachbegleitenden Gebärden ist, die Lautsprache durch paralleles Gebärden und durchgehendem Stimmeinsatz sichtbar zu machen. Eine Art „Kunstsprache“ entsteht, da das Sprechen langsamer als die Kommunikation mit DGS oder der gesprochenen Sprache erfolgt. So entsprechen die Handzeichen der LBG in ihrer Abfolge der gesprochenen Sprache, und jedes Wort wird einzeln gebärdet. LBG erleichtern das Verstehen, da sie grundsätzlich den Strukturen der deutschen Grammatik folgen. Einige Besonderheiten treten jedoch auf. Beispielsweise wird die Aussage „Ich ziehe meine Jacke aus.“ mit LBG als „Ich will meine Jacke ausziehen.“ gebärdet, um die Trennung des Verbs zu vermeiden. Die klassische Zielgruppe für das lautsprachbegleitende Gebärden sind Menschen mit Resthörvermögen, die auch die Lautsprache erlernen sollen.



Beispiel für eine LBG-Gebärdensammlung: Fürsich-Eschmann (1989): Das lautsprachebegleitende Gebärdenverfahren. PM Projektgruppe München. Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V., München.

3. **Lautunterstützende Gebärden (LUG):** Auch die LUG sind ursprünglich aus der DGS abgeleitet. Ihre Komplexität wurde jedoch reduziert, indem nur bedeutungstragende Wörter und zentrale Aussagen (Schlüsselwörter) parallel zur Lautsprache gebärdet werden. Die Gewichtung liegt somit auf dem Inhaltsaspekt. Eine Grammatik mit syntaktischen und morphologischen Regeln ist nicht vorgesehen. Ein begrenzter Wortschatz und die Vereinfachung der motorischen Ausführung sind charakterisierend für Sammlungen mit lautunterstützenden Gebärden.



Beispiele für LUG-Gebärdensammlungen:

- Wilken, E. (2005): Guk 1 – Grundwortschatz & Guk 2 – Aufbauwortschatz. Dt. Down-Syndrom-InfoCenter, Lauf an der Pegnitz. Guk-Kastensystem und DVD: www.ds-infocenter.de.
 - Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e. V. (2007): Schau doch meine Hände an (SchdmH). Die Sammlung ist als Ringbuch, DVD und mobile Anwendung für Apple iPhone und iPod touch zu erwerben unter: www.schau-doch-meine-haende-an.de.
4. **Fingeralphabet (FA):** Das FA der DGS ist mit dem Alphabet der Lautsprache vergleichbar. Es ermöglicht das Buchstabieren mit den Fingern, z. B. von Eigennamen. Bestimmte Handzeichen aus dem FA können anstelle von Wörtern stehen. Ein Beispiel hierfür ist die Repräsentation der Artikel durch entsprechende Buchstabenhandzeichen: /r/ steht für „der“, /l/ für „die“ und /s/ für „das“ (Abb. 5).

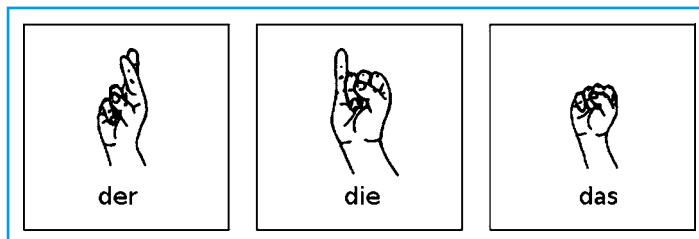


Abb. 5: Handzeichen für „der“, „die“, „das“



Das Fingeralphabet steht zum Downloaden unter www.sign-lang.uni-hamburg.de/fal/ kostenlos zur Verfügung.

5. **Phonembestimmtes Manualsystem (PMS):** Charakterisierend für das PMS ist die Bildung eines Phonems durch ein bestimmtes Handzeichen. Mit diesem Handzeichen werden die Lippen-, Kiefer- und Zungenstellung sowie der Artikulationsort sichtbar gemacht. Das PMS hat somit die Funktion einer Artikulations- und Sprechgliederungshilfe und findet vor allem Einsatz in der Artikulationstherapie. Günther (2000, 69) bezeichnet das PMS sehr treffend als „taktil-kinästhetisches“ Merksystem. Das PMS hilft beim Verstehen und Ablesen der Laute, es hilft bei der Produktion, dem Nachsprechen und der Mundbildimitation und bei der Verdeutlichung von morphologischen Markierungen (z. B. Verbflexion). Es existieren über 20 verschiedene PMS-Systeme.

Eine Auflistung der verschiedenen PMS-Systeme findet man in Schäfer, H., Leis, N. (2008): Lesen und Schreiben im Handumdrehen: Lautgebärden erleichtern den Schriftspracherwerb in Förderschule und Grundschule. Ernst Reinhardt Verlag, München/ Basel.



In Zusammenarbeit mit Karin Reber wurde im Januar 2012 eine PMS-Handzeichenschrift entwickelt, welche sich sowohl für Artikulationstherapie als auch zur Förderung der Schriftsprache eignet: Reber, K., Steidl, M. (2012): Anlautschriften & Co. Schriften für den Computer. Paedalogis, Weiden. www.paedalogis.com.



Auf der Verlagshomepage können Fotos zu diesen PMS-Lauthandzeichen in den Formaten A3 (Zusatz 1a) und A4 (Zusatz 1b) heruntergeladen werden.



Taktile Handzeichen

Definition

Das Kommunizieren über **taktile Handzeichen/taktilen Gebärden** bedeutet, dass der Empfänger einer Nachricht mit seinen Händen die gebärdensprachlichen Äußerungen des Senders erfühlt und ertastet. Der Einsatz taktiler Handzeichen richtet sich vorwiegend an Menschen mit Hörsehbeeinträchtigungen.

Im Bereich des **taktilen Gebärdens** existieren unterschiedliche Varianten:

Taktile Gebärden

- **Gebärden unter der Hand:** Der Sprecher führt unter der Hand des Hörers das entsprechende Handzeichen aus. Ein eindeutiger Sprecher-Hörer-Wechsel setzt einen wechselseitigen Austausch in Gang. Menschen mit Hörsehbeeinträchtigungen profitieren von dieser Art der Kommunikation.